



Fachhochschule Osnabrück

University of Applied Sciences

FAKULTÄT WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bachelorarbeit

Anti-Gewalt-Training – die Chance zur Veränderung!?
Eine Evaluation zur Nachhaltigkeit des AGT's der Anlaufstelle
für Straffällige des Diakonischen Werkes Osnabrück

Erstprüferin: Dipl.-Sozialarbeiterin/-pädagogin Gerda WesselIn-Borgelt

Zweitprüfer: Prof. Dr. Bernd Bruns

Bearbeiterin: Nicole Wesselmann

Matrikelnummer: 333259

Ausgabedatum: 17. Oktober 2008

Abgabedatum: 08. Dezember 2008

I. Inhaltsverzeichnis

II. Abbildungsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Gewaltkriminalität	8
2.1 Erklärungsmöglichkeiten des Begriffes „Gewalt“	8
2.2 Die Differenzierung der Begriffe „Gewalt“ und „Aggression“	10
2.3 Hintergründe des Gewalthandelns: eine Klassifikation der Täter	10
2.3.1 Multifaktorelle Ursachen von Gewalt	10
2.3.2 Offensiver Tätertyp	11
2.3.3 Defensiver Tätertyp	12
2.4 Gewaltkriminalität – ein Männerphänomen?	13
2.5 Möglichkeiten der Gewaltprävention	14
3. Das Anti-Aggressivitäts-Training® als Behandlungsmethode für Gewalttäter	15
3.1 Das Anti-Aggressivitäts-Training® im Kurzportrait	15
3.2 Entwicklung des Anti-Aggressivitäts-Trainings®	16
3.3 Methodische Grundlagen des Anti-Aggressivitäts-Trainings®	17
3.3.1 Übersicht der methodischen Grundlagen	17
3.3.2 Die provokative Therapie	17
3.3.3 Die konfrontative Therapie	18
3.3.4 Die Verhaltenstherapie	18
3.4 Voraussetzungen zur Durchführung von Anti-Aggressivitäts- Trainings®	19
3.4.1 Zusammensetzung des Trainer-Teams	19
3.4.2 Rahmenbedingungen für die Durchführung	19
4. Zum Anti-Gewalt-Training der Anlaufstelle für Straffällige des Diakonischen Werkes Osnabrück	20
4.1 Voraussetzung für die Teilnahme und Ziele	21
4.2 Trainingsverlauf in der Anlaufstelle für Straffällige	22

4.2.1	Vorgespräch	22
4.2.2	Fragebogen zu Erfassung der Aggressivitätsfaktoren	22
4.2.3	Vortreffen und vertragliche Vereinbarung zwischen Bewerber und Einrichtung	23
4.2.4	Phasen des Anti-Gewalt-Trainings	23
4.2.5	Erfolgszertifikat und Nachbetreuung	28
5.	Vorstellung des wissenschaftlichen Praxisprojektes	28
5.1	Nachhaltigkeit des Anti-Gewalt-Trainings der Anlaufstelle für Straffällige - die Idee des Forschungsvorhabens	28
5.2	Durchführung der Untersuchung	29
6.	Evaluation der Untersuchung	30
6.1	Darstellung der Gewaltbereitschaft vor und nach dem AGT von ehemaligen Teilnehmern	30
6.1.1	Allgemeine Gewaltbereitschaft	30
6.1.2	Gewaltbereitschaft durch Alkohol- und Drogenkonsum	32
6.1.3	Gewaltbereitschaft und Alter	33
6.2	Rückfall nach der Teilnahme – die Nachhaltigkeit des Trainings	33
6.2.1	Rückfallquote	33
6.2.2	Rückfallgeschwindigkeit / Dauer der gewaltfreien Zeit	35
6.2.3	Rückfallhäufigkeit	36
6.3	Lebensabhängige Einflussfaktoren für die Nachhaltigkeit des Anti-Gewalt-Trainings	37
6.3.1	Migrationshintergrund	37
6.3.2	Familiäre Situation	38
6.3.3	Beziehungsaspekt	41
6.3.4	Freundeskreis	43
6.3.5	Arbeitssituation	44
6.3.6	Finanzielle Lage	46
6.4	Trainingsabhängige Einflussfaktoren für die Nachhaltigkeit des Anti-Gewalt-Trainings	47
6.4.1	Merkmale des Trainings	47
6.4.2	Erwerb von Fähigkeiten und Kenntnissen	50

7.	Komplexität der Nachhaltigkeit des Anti-Gewalt-Trainings	54
7.1	Relevanz der Lebenssituationen für die Nachhaltigkeit des AGTs	54
7.2	Bedeutung des Anti-Gewalt-Trainings für ein gewaltfreies Leben	55
	7.2.1 Merkmale des Trainings	55
	7.2.2 Erwerb von Fähigkeiten und Kenntnissen	56
7.3	Diskussion zur Nachhaltigkeit des AGTs	57
8.	Fazit: Anti-Gewalt-Training – die Chance zur Veränderung?	58
9.	Persönliche Schlussbemerkung	60
10.	Exzerpt (deutsch)	60
11.	Excerpt (english)	61
III.	Literaturverzeichnis	62
IV.	Anhangverzeichnis	65
V.	Anhang	66

Erklärung

II. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Geschlechtsstruktur Tatverdächtiger in der BRD 2007.....	13
Abb. 2	Senkung der allgemeinen Gewaltbereitschaft nach der Teilnahme am AGT	31
Abb. 3	Durch Alkohol- und Drogenkonsum bedingte Gewaltbereitschaft vor und nach dem AGT	32
Abb. 4	Senkung der Gewaltbereitschaft aller Probanden in Abhängigkeit zum Alter	33
Abb. 5	Rückfallquote ehemaliger Teilnehmer mit Erfolgsszertifikat	34
Abb. 6	Rückfallquote ehemaliger Teilnehmer ohne Erfolgsszertifikat.....	34
Abb. 7	Vergleich der Rückfallhäufigkeit ehemaliger Teilnehmer mit und ohne Erfolgsszertifikat.....	36
Abb. 8	Nationalität der leiblichen Eltern von allen ehemaligen Teilnehmern...	37
Abb. 9	Elternschaft der ehemaligen Teilnehmer	39
Abb. 10	Beziehungsstatus der leiblichen Eltern aller Probanden.....	40
Abb. 11	Zufriedenheit mit der familiären Situation	41
Abb. 12	Zufriedenheit mit der Beziehung	42
Abb. 13	Beziehungsstatus aller ehemaligen Teilnehmer	43
Abb. 14	Zufriedenheit mit dem Freundeskreis	44
Abb. 15	Zufriedenheit mit der Arbeitssituation	45
Abb. 16	Momentane Tätigkeit aller ehemaligen Teilnehmer	46
Abb. 17	Zufriedenheit mit der finanziellen Lage	47
Abb. 18	Positive Beeinflussung der Befragten durch die Teilnahme am Training	48
Abb. 19	Positive Beeinflussung durch Dauer / Zeitraum	82
Abb. 20	Positive Beeinflussung durch Regeln und Strenge	82
Abb. 21	Positive Beeinflussung durch Auseinandersetzung mit Problemen	83
Abb. 22	Positive Beeinflussung durch gute Beziehung zu den Trainern	83
Abb. 23	Positive Beeinflussung durch direkte und Konfrontative Methode	83
Abb. 24	Positive Beeinflussung durch Gespräche mit anderen Betroffenen	84

Abb. 25	Aufarbeitung der Straftaten	85
Abb. 26	Mitleid mit Opfer(n)	85
Abb. 27	Aufarbeitung der Lebensgeschichte	86
Abb. 28	Erlernen angemessener Kommunikation	86
Abb. 29	Erkennen eigener Stärken	86
Abb. 30	Erkennen eigener Schwächen	87
Abb. 31	Aufbau von Selbstbewusstsein	87
Abb. 32	Gewaltfreier Umgang mit Provokationen	87
Abb. 33	Selbstbeherrschung	88
Abb. 34	Abbau des aggressiven Verhaltens	88
Abb. 35	Gründe für ein gewaltfreies Handeln in provokativen Situationen aller ehemaligen Teilnehmer	89
Abb. 36	Ansichten über Verhältnis des Preises vom AGT und persönlichen Nutzen (Kosten-Nutzen-Vergleich)	89
Abb. 37	Weiterempfehlung des Anti-Gewalt-Trainings seitens aller ehemaligen Teilnehmer	90

1. Einleitung

Gewalt stellt in unserer Gesellschaft ein enormes Problem dar. Grund dafür ist, dass besonders junge Menschen eine ansteigende Bereitschaft zur Gewaltanwendung entwickeln und dass die Akzeptanz von Gewalt kontinuierlich zunimmt – Hemmschwellen sinken und die Gewalt wird immer brutaler. Diese Faktoren sind ausschlaggebend für die stetig ansteigende Zahl von Gewaltdelikten.

Um Gewalt entgegenzuwirken, entwickelten Prof. Jens Weidner u. a. in der Jugendanstalt Hameln im Jahr 1987, als stationäre Behandlungsmethode für Gewalttäter, das Anti-Aggressivitäts-Training®¹. Dieses wird durch den heutigen Stand durch eine Vielzahl von Trainern in den Bereichen der Jugendhilfe, der Jugendkriminalrechtspflege und der Sozialen Arbeit² nicht nur als stationäres, sondern zudem als ambulantes Training durchgeführt.

Für mich ist jedoch sehr fraglich, wie nachhaltig die Wirkung eines Anti-Aggressivitäts-Trainings® ist. Um diesbezüglich eine Antwort zu erlangen, absolvierte ich mein wissenschaftliches Praxisprojekt als Vorarbeit für meine Bachelorarbeit in der Anlaufstelle für Straffällige des Diakonischen Werkes Osnabrück, die zweimal im Jahr, mit einer jeweiligen Dauer von ungefähr sechs Monaten, eine ambulante Form des Training anbietet.

Da sich die folgende Arbeit mit der Nachhaltigkeit des Trainings der Anlaufstelle beschäftigt, wende ich mich zunächst dem Thema „Gewaltkriminalität“ zu. Dabei beziehe ich alle für das Training relevanten Informationen hinsichtlich der Gewalt ein.

Überleitend von einem Einblick in die Möglichkeiten der Gewaltprävention befasse ich mich im nachfolgenden Kapitel direkt mit dem Anti-Aggressivitäts-Training®.

Das Training der Anlaufstelle basiert zwar auf den Grundsätzen des Anti-Aggressivitäts-Trainings®, wird jedoch als Anti-Gewalt-Training bezeichnet. Daher stelle ich dieses gesondert, aber dennoch ergänzend zum AAT® dar.

Im Anschluss daran folgt ein zusammenfassende Darstellung meines wissenschaftliches Praxisprojekt, das ich mit dem Ziel, die Nachhaltigkeit des Trainings der Anlaufstelle für Straffällige zu erforschen, absolviert habe.

Die aus meiner Untersuchung resultierenden Ergebnisse erläutere ich ausführlich in einem gesonderten Kapitel ausführlich. Dabei beschränke ich mich auf die

¹ Anmerkung: Das Anti-Aggressivitäts-Training ist durch das Marken- und Patentamt geschützt. Daher ist es mit dem dazugehörigen Symbol „®“ zu kennzeichnen.

² Vgl. Weidner u. a. (2003): S. 8.

Ergebnisse, welche für die Belegung oder Wiederlegung meiner zuvor erarbeiteten Hypothesen und demnach für die Frage bezüglich der Nachhaltigkeit des Trainings bedeutend sind.

Im letzten Kapitel beschäftige ich mich mit der provokanten Aussage des Titels meiner Bachelorarbeit: Anti-Gewalt-Training – die Chance zur Veränderung!?

2. Gewaltkriminalität

Zu Beginn dieses Kapitels umschreibe ich zunächst den Begriff „Gewalt“. Da Gewalt und Aggression sehr nahe beieinander liegen, werde ich darauffolgend den Unterschied bzw. Zusammenhang dieser beiden Begriffe verdeutlichen.

Das Anti-Aggressivitäts-Training® kann nicht von Gewalttätern jeglicher Art in Anspruch genommen werden. In Anbetracht dessen möchte ich verschiedene Täterklassifikationen, die für das Anti-Aggressivitäts-Training® geeignet sind, in Zusammenhang mit dem jeweiligen Hintergrund ihres Gewalthandelns, darstellen. Genauso wichtig erscheint mir die Frage, ob es sich bei Gewalt um ein männerspezifisches Phänomen handelt. Mit diesem Aspekt beschäftige ich mich im Unterkapitel 2.4. Am Ende des Kapitels stelle ich verschiedene Möglichkeiten der Gewaltprävention vor.

2.1 Erklärungsmöglichkeiten des Begriffes „Gewalt“

Gewalt ist ein weit diskutiertes Thema innerhalb unserer Gesellschaft, besonders verbreitet durch die Medien. Bei der Frage nach dem Gewaltbegriff scheint uns dieser eindeutig: Denken wir an Gewalt, wird diese lediglich auf das körperliche Leid bezogen, welches ein Opfer durch die Einwirkung eines anderen Menschen, dem Gewalttäter, erfährt.³

Der umgangssprachliche Gebrauch von Gewalt stellt eine starke Abweichung zu den wissenschaftlichen Begriffsbestimmungen dar. Es ist sehr schwierig, eine allgemeine Definition von Gewalt festzulegen, da die individuellen Ansichtsweisen verschiedener Autoren sehr differenziert sind.

³ Vgl. Hügli (2005): S. 19.